

Allgemeiner Anzeiger

für das Volme- und Ennepe-Gebiet

Halverischer Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Amthliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Ruf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint wöchentlich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.86 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Zustellgebühr) / Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Auslieferung der Zeitung oder teilweiser Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg., Nachdruck 1 mm hoch, 90 mm breit 30 Pfg. / Nachdruck A nach Preisliste 3 / Offertgebühren 30 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuhr;
Kierspe: Bahnhof: Fritz Becker; Kierspe: Fritz Schaefer.
Rönsahl: Walter Crone; Breckerfeld: Fr. Klett

Nr. 128

Dienstag, den 5. Juni (Brachmond) 1934

33. Jahrg

Saar-Rückkehr gesichert

Saarentscheid vom Völkerbundsrat angenommen.

Ohne jede Abänderung.

Am 4. Juni um 12.40 Uhr mittags hat der Völkerbundsrat die ihm vorgelegte Entscheidung über die Saarabstimmung ohne jede Abänderung einstimmig angenommen.

Vorher sprachen noch verschiedene Mitglieder des Völkerbundsrates, darunter der Vertreter Englands, Lordseignelbewahrer Eden, der polnische Außenminister Bed und der tschechoslowakische Außenminister Benesch ihre Freude über die erreichte Einigung aus, in der sie ein gutes Vorzeichen für die Zukunft sehen wollen.

Nach einer kurzen Äußerung Aloisis sprach der französische Außenminister Barthou. Er glaubte nach einem Hinweis auf die Verständigungsbereitschaft der beiden Regierungen vor allem die Garantiefrage unterstreichen müssen, „und zwar für alle Einwohner“, wie er ausdrücklich betonte. Er hatte im übrigen an den von deutscher Seite abgegebenen Erklärungen noch nicht genug, sondern bedauerte das Fehlen von „Ausführungs-garantien“. Es wird sich ja nach der Abstimmung zeigen, wer solche Ausführungsgarantien hätte abgeben müssen! Schließlich erklärte er,

von jetzt ab gebe es keine Entschuldigung mehr „für Gewalttate und Bedrückungen“;

Drohungen, Reden und Rundfunksendungen, die die Gemüter erregen, müssen unterbleiben. Sehr richtig, Herr Barthou! Vielleicht sagen Sie das vor allem der noch amtierenden Saarregierung, der französischen Grubenverwaltung und Ihrem Straßburger Sender! Barthou sprach dann noch von „mehreren tausend französischen Staatsangehörigen im Saargebiet“ — Herr Poincaré hatte bekanntlich 1919 den Interalliierten vorgelogen, es gebe 150 000 „Saarfranzosen“!

Der englische Lordseignelbewahrer Eden empfahl, die in der Saarfrage gezeigte Verständigungsbereitschaft „als ein gutes Vorzeichen für ähnliche Bestrebungen auf anderen Gebieten zu betrachten“, womit er zweifellos Frankreich in der Abrüstungsfrage einen deutlichen Wink gab.

Zum Schluß sprach der polnische Außenminister Bed seine besten Hoffnungen für den Ablauf des Abstimmungsprozesses aus.

Vorbereitung des Sieges.

Nun ist also die Entscheidung über die Saarabstimmung auch im Völkerbundsrat gefallen, der sich dem Bericht des Aloisi-Ausschusses vollständig angeschlossen hat. Dieser Entscheid hat eine ungleich größere Bedeutung als lediglich die einer formellen Zustimmung: da nämlich das Abstimmungsergebnis des 13. Januar 1935 schon heute durch die 95prozentige Beteiligung der Saar-Deutschen feststeht, so ist jetzt gleichzeitig auch die endgültige Rückkehr des Saarlandes zum Reich gesichert.

Wir Deutschen müssen uns angesichts dieser Tatsache darüber klar sein, was der für uns so bedeutsam gewordene Bericht jenes Dreierausschusses praktisch besagt. Es handelt sich im wesentlichen in folgende Punkte, von denen die beiden ersten naturgemäß die wichtigsten darstellen:

1. Daß der Abstimmungstermin auf den 13. Januar, also nur drei Tage nach Ablauf der 15-jährigen Fremdherrschaft im Saargebiet, gelegt ist, bedeutet einen der wenigen Fälle, in denen ein deutscher Rechtsanspruch aus dem Versailler Diktat von der Gegenseite nicht illusorisch gemacht oder zum mindesten beeinträchtigt wurde. Die Zustimmung Frankreichs zu dem Termin ist zweifellos eine Überraschung, zumal wenn man sich der Verwicklungen der Rheinlandräumung und des ungeheuren Druckes erinnert, unter den Frankreich vor dieser Entscheidung alle Beteiligten zu setzen versuchte. Die Erklärung für die überraschende Annahme dieses Termins kann nur in den innerpolitischen Schwierigkeiten Frankreichs liegen; in Pariser politischen Kreisen spricht man bereits von einer erneuten Krise nicht nur um den mit Mißerfolgen gesegneten Außenminister Barthou, sondern auch um das ganze Kabinett Doumergue.

2. Die französische Forderung nach Einsatz „neuer“ Polizeikräfte, die sich gegebenenfalls zum größten Teil sicher aus — französischen Truppen zusammengefügten hätten, ist abgelehnt worden. Nach der glänzend bewiesenen Disziplin der Deutschen Front an der Saar besteht an sich keinerlei Grund, die Saarpolizei zu verstärken. Aber selbst dann, wenn die unter dem Schutz der fremdländischen Saarerregung wühlenden Emigranten und Kommunistenelemente nicht von der saar-deutschen Polizei im Raum gehalten werden könnten, ist der Saarregierung die Ergänzung der Polizeitruppen nur durch Anwerbung im Saargebiet selbst gestattet. Sollte etwa die Regierungskommission bis zur Abstimmung die Anwerbung noch weiterer Polizeitruppen — die in jedem Falle deutsch sprechen und verstehen müßten — vom Völkerbund verlangen, so würde sie damit nur den Beweis liefern, daß sie in einem völlig friedlichen Lande die von ihr selbst protegierten dunklen Elemente nicht mehr in der Hand hat.

3. Die Einsetzung der Abstimmungsgerichte ist einer der Punkte, in denen Deutschland ein Entgegenkommen bis an die äußerste Grenze des Erträglichen gezeigt hat. Um des hohen Zieles der endgültigen und schleunigen Befreiung unseres Saarlandes von fremder Willkürherrschaft war diese Zustimmung nicht zu umgehen. Nach der Abstimmung verschwinden übrigens die acht Gerichte ohnehin, und es bleibt nur noch das Obergericht bis längstens ein Jahr nach der Rückgliederung des Saargebietes übrig.

4. Daß die Garantieerklärungen, die in gleichem Wortlaut von Deutschland und Frankreich in Genf bei Baron Aloisi eingelegt, beiderseitig Geltung haben, interessiert uns Deutsche in erster Linie wegen der unter französischer Aufsicht noch arbeitenden deutschen Vergleute; diese sollen durch die französische Garantieerklärung dagegen gesichert werden, daß die französische Grubenverwaltung die Abstimmung dieser deutschen Vergleute nicht durch direkte oder indirekte wirtschaftliche Maßnahmen oder Drohungen zu beeinflussen versucht. Wenn der Völkerbundsrat sich noch besondere Sicherungen für gewisse „Nichtabstimmungsberechtigte“ vorbehält, so ist das schon deshalb eine überflüssige Vorsicht, weil diese gewissen nichtabstimmungsberechtigten Fremdlinge, nämlich deutschstämmige Emigranten, Kommunisten und andere Französlinge in französischem Sold bei der völligen Eindeutigkeit des Abstimmungsergebnisses keinerlei Wert darauf legen dürften, noch länger im Saargebiet zu bleiben, als ihnen dort die französischen Gelder nicht mit absoluter Sicherheit zufließen. Die „führenden“ Persönlichkeiten unter ihnen, darunter die verräterischen früheren deutschen Polizeibeamten, die sich zum Büttel gegen ihre saar-deutschen Landsleute hergaben, sollen nach Pariser Meldungen bereits Stellungen in Lothringen mit entsprechenden Gehältern zugesichert bekommen haben.

5. Außerordentlich bemerkenswert und von der französischen Presse geflissentlich übersehen ist die Tatsache, daß der Bericht des Dreierausschusses der unter dem Vorstis des Engländeres Knor stehenden Saarregierung direkt empfohlen hat, keine Emigranten mehr einzuführen, ja darüber hinaus sogar die bereits eingestellten Polizei- und Verwaltungsbeamten dieser anrüchigen Kreise zu entlassen. Die allen Neutralitätsverpflichtungen ins Gesicht schlagende Haltung der Saarregierung in der Emigrantenfrage konnte nicht schärfer verurteilt werden, als durch diese nunmehr aller Welt bekanntgewordene Empfehlung des Dreierausschusses.

6. Nach seinem sehr weitgehenden Entgegenkommen kann Deutsch- und nun aber auch erwarten, daß das Abkommen von sämtlichen Beteiligten, vor allem von Frankreich und der Saarregierung, auf das strengste beobachtet und aufs korrekteste durchgeführt wird. Dazu gehört auch die Erwartung, daß die Saarregierung

Hermann Göring im Lande seiner Väter.

Ein Freudentag für die Grenzstadt Emmerich.

Das niederrheinische Grenzland erlebte einen Festtag besonderer Art. Ministerpräsident Göring war einer Einladung des Gau- und Kreisleiters der NSDAP. folgend Gast des niederrheinischen Landes, dem er besonders verbunden ist; denn seine Vorfahren lebten in Emmerich, der letzten deutschen Stadt am Rhein.

Immer wieder drängte die Menschenmenge zu dem Wagen des Ministerpräsidenten, der sich oft kaum einen Weg durch die Menschenmauern bahnen konnte. Herzlicher Empfang wurde dem Ministerpräsidenten auch in Dinslaken zuteil, wo die feierliche

Überreichung des Ehrenbürgerbriefes

an den Erneuerer Preußens erfolgte. In kurzen Ansprachen würdigen Kreisleiter und Bürgermeister die Verdienste des neuen Ehrenbürgers ihrer Stadt um die Erneuerung Preußens und des Reiches. Ministerpräsident Göring legte dann am Ehrenmal der Gefallenen einen Kranz nieder.

Weiter ging es über Wesel nach Emmerich, das mit diesem Festtag die 700-Jahrfeier seiner Stadterhebung beschloß. Herzlich begrüßte auch dort der Bürgermeister den neuen Ehrenbürger.

Freudig bewegt dankte Göring für die hohe Ehrung, die ihm seine Vaterstadt Emmerich erweise, denn durch Jahrhunderte habe hier seine Familie gelebt und gewirkt. Emmerich sei

die letzte deutsche Stadt an der Grenze.

Es sei ein Vorposten deutscher Kultur und reiche seine Hand hinüber zu dem befreundeten Holland als Vertreterin und Räuderin des neuen Geistes des nationalsozialistischen Reiches, des Geistes, des Friedens, der Ehre und der Freiheit.

„Zeigt und beweist“, rief Ministerpräsident Göring den Bürgern und Bauern entgegen, „daß ihr Nationalsozialisten seid, daß es heute in Deutschland nur noch Nationalsozialisten gibt, nur noch Deutsche, die sich in dieser Weltanschauung des Nationalsozialismus zusammenfinden, die ein neues Reich bauen und die ihr Vaterland aus dieser Weltanschauung heraus verteidigen werden.“

nach der Abstimmung ihre Geschäfte mit größter Beschleunigung zwecks Auflösung abwickeln.

7. Die praktische Ausführung des Abstimmungsergebnisses, d. h. die möglichst schnelle Rückgliederung des Saargebietes an das deutsche Mutterland, wird die Aufgabe aller Beteiligten nach dem 13. Januar 1935 sein.

Unverantwortliche Presseheke.

Tendenzmeldungen der französischen Presse über angebliche Terrorakte im Saargebiet.

Angesichts der soeben in Genf abgeschlossenen Saarenteinigung — die doch der allgemeinen Entspannung dienen sollte, — muß es völlig verständlich erscheinen, daß die französische Presse in großer Aufmachung Meldungen über angebliche Terrorakte, die sich in Saarlouis abgespielt haben sollen, veröffentlicht. Ueber diese Vorkommnisse, die ohne Nachprüfung in sensationeller Form erschienen, teilt der Leiter der Polizeiverwaltung von Saarlouis u. a. mit:

Aus Anlaß der Festsetzung des Abstimmungstermins auf den 13. Januar hatte die Bürgerschaft von Saarlouis wie allenthalben im Saargebiet ihre Häuser besetzt. Zu irgendwelchen Kundgebungen oder Ausschreitungen ist es nicht gekommen.

Am Nachmittag des 2. Juni gegen 4 Uhr kamen bei einer Besichtigungsfahrt durch das Saargebiet 40 bis 50 Studenten aus Tübingen in Autobussen nach Saarlouis. Sie stiegen am Großen Markt vor der Sparrasse ab und begaben sich zum Teil ins Hotel „Zwei Haasen“, zum anderen Teil in die unmittelbar an der Haltestelle liegende Wirtschaft „Deutscher“ (früher Budens) am Großen Markt. Sie hielten sich hier etwa eine Stunde auf und bestiegen dann wieder ihre Autos. Bei der Abfahrt sangen sie das Saarlied und dann das Lied „Märkische Heide“. Die Behauptung, es sei das Horst-Wessel-Lied und „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen“ gesungen worden, ist falsch. Zu irgendwelchen Kundgebungen der Studenten oder der Bewohner anlässlich der Anwesenheit der Studenten ist es nicht gekommen. Festgestellt wurde schließlich, daß ein Mann in der Wirtschaft „Deutscher“ sich erfolglos bemühte, die Studenten durch Zurufe zu reizen. Er wurde nachträglich als der Kassierer des „Saarlouiser Journals“ (Der Separatistenzeitung! Die Red.) Schlehuber, aus Badgassen, ermittelt, der sonst niemals in dieser Wirtschaft verkehrt.

Ein weiterer „Zwischenfall“ ereignete sich gegen sechs Uhr nachmittags an diesem ereignisreichen 2. Juni: Der Wirt Nikolaus Löffel, der an der Ecke der Wibelstraße ein viel von Kommunisten, Autonomisten und sonstigen Antifaschisten besuchtes Lokal betreibt, verursachte dort einen Menschenauflauf, indem er durch die Straßen raste, alle möglichen Leute belästigte, schrie und schließlich einen jungen Mann mit Namen Thirion ohne jede Veranlassung auf den Kopf schlug. Er hatte auch eine Schußwaffe in der Hand, mit der er die Vorübergehenden bedrohte. Die Polizei nahm ihm die Waffe ab und verhütete so weitere Ausschreitungen Löffels. Dem Löffel selbst ist nicht das allergeringste widerfahren.

„Wir glauben unerschütterlich an den Führer“, so sagte der Ministerpräsident, „weil er uns den Glauben an Deutschland wieder geschenkt hat. Und diesen Dank wollen wir durch noch mehr Arbeit abtragen.“

Nach einem stillen Besuch am Grabe seiner Großeltern begab sich Göring zu der

Grenzlandkundgebung

vor der Stadt, wo ihn wieder eine riesige Menschenmenge erwartete. Dort führte er in einer Ansprache u. a. aus:

Diese große Grenzlandkundgebung hat den Sinn, wieder einmal darzutun, wie ein einiges Reich geschaffen wurde. In den 700 Jahren deutscher Geschichte, denen die Feier der Stadt Emmerich gelte, ist das deutsche Volk oft auf Höhen, aber auch in tiefen Tälern gewandelt. Auch diese Feier ist ein Bekenntnis für die Zukunft des Reiches. Unerschütterliches Vertrauen herrscht zwischen Führer und Gefolgschaft; und weil das Volk weiß, daß der Führer nichts für sich will, und weil die Führung im Volk wurzelt, liegt das deutsche Volk vertrauensvoll sein Schicksal in die Hände seines Führers.

Scharf wandte sich der Ministerpräsident gegen die Mörgler und Kritiker. Wir haben ihnen, erklärte er, eine eindeutige Warnung

gegeben. Wir dulden nicht, daß das deutsche Volk aufs neue beunruhigt wird; der Verus des ewigen Kritikers ist wohl der unanständigste aller Veruse. Keine Kritik und keine Mörgerei wird das Fundament unseres Glaubens an Deutschland, an seine Zukunft und an seinen Führer zerstören können.

Die Kunst im Schutze des Nationalsozialismus.

Ansprache des Reichsministers Dr. Goebbels in München.

Reichsminister Dr. Goebbels hielt anlässlich der Tagung der Reichskammer der bildenden Künste in München eine Ansprache, in der er eintleitend auf die Bedeutung Münchens für die bildenden Künste hinwies. Es sei der Wille des Führers, daß dieser Charakter einer edlen Kunststätte der Stadt München auch für die Zukunft erhalten bleibe. Zwar habe die kleine Gildeschar der Reaktionen, die der Nationalsozialismus

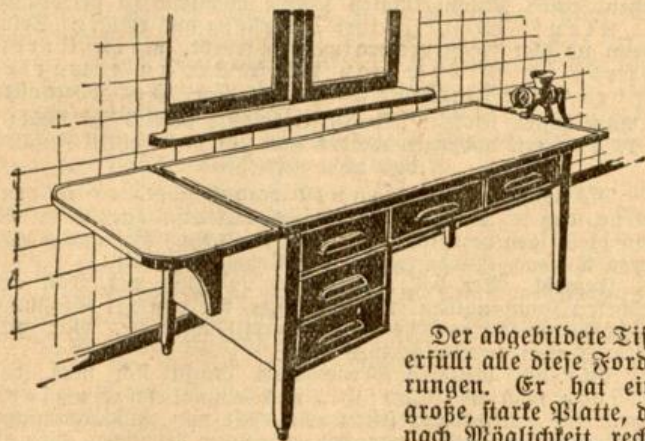
Herd und Scholle

Beilage zum „Allgemeinen Anzeiger“, „Schalksmühler General-Anzeiger“ und „Breckersfelder Tageblatt“.

Das Reich der Frau.

Der Wertisch der Hausfrau.

Vielen Küchentischen haftet der Fehler an, daß sie sich in ihrer Konstruktion und Ausführung nicht genügend ihrem Verwendungszweck anpassen. Ein Küchentisch muß groß genug sein, damit bei komplizierten Kochvorgängen, zum Beispiel beim Kuchenbacken, nicht Küchenschränke und andere Küchenmöbel zum Abstellen herangezogen werden müssen. Er muß die richtige Höhe zum Arbeiten beim Stehen und Sitzen und eine besonders leicht zu reinigende, aber dabei unempfindliche Oberfläche haben. Er muß fest und sicher zum Betrieb von Küchenmaschinen stehen, aber wiederum leicht im Raum bewegbar sein, um ihn im Bedarfsfalle neben den Herd oder Spültisch schieben zu können.



Der abgebildete Tisch erfüllt alle diese Forderungen. Er hat eine große, starke Platte, die nach Möglichkeit rechtwinklig, nur im Not-

falle quadratisch zu bemessen ist. Die Plattengröße kann im Bedarfsfalle noch durch eine links auf dem Bilde sichtbare Klappe um etwa ein Drittel vergrößert werden. Bei Klappegebrauch hängt die Klappe, die durch einen Schwenkfuß hochgehalten wird, seitlich herunter, ohne irgendwelchen Raum zu beanspruchen. Die Höhe des Tisches soll mindestens 75, höchstens 80 Zentimeter betragen, ein Maß, das sowohl beim Stehen wie auch beim Sitzen angenehm ist und die Hausfrau möglichst wenig überanstrengt. Kräftige Füße sorgen für sicheren Stand. An zwei Füßen sind Kugelnrollen unter die Beine gesetzt, die nirgends hervorstehen und den Tisch leicht durch Anheben an der leichteren Seite nach allen Richtungen hin- und herschieben lassen, ohne daß er bei der Arbeit wegrollt, wie es der Fall sein würde, wenn Rollen an allen vier Füßen angebracht wären. Zur Befestigung der Küchenmaschinen ist die Platte auf der rechten Seite mit besonders weitem Überstand konstruiert, so daß genügend Raum zum Anbringen der üblichen Klemmschrauben bleibt. Weitere Vorteile des Tisches sind die vielen Schubkästen, die übersichtliches Unterbringen aller Gerätschaften, die zur Vereitlung der Speisen nötig sind, gestatten.

Kleider, die schlank machen.



Die Modelle sind dem Heft „Behers Mode für Alle“ entnommen.

Küche und Haus.

Zur schönen Erdbeerzeit.

Erdbeerreis. Ein halbes Pfund Reis kocht man in Wasser gar, mischt Zucker, Schlagahne und ein Glas Maraschino darunter und gibt drei Blatt Gelatine dazu. Inzwischen werden die Erdbeeren gezuckert. Dann nimmt man eine Porzellanschüssel und füllt sie schichtweise mit den Früchten und der Masse, wobei Reis die erste und die letzte Schicht bilden muß. Beim Anrichten wird die Oberfläche mit feiner Schlagahne bedeckt, und mit eingezuckerten Erdbeeren verziert.

Russische Charlotte. Ein halber Liter süße Sahne wird im kalten Keller oder auf Eis zu einem trockenen Schaum geschlagen und mit vier Blatt aufgelöster Gelatine vermischt. Inzwischen bereitet man ein Erdbeerkompott. Entsaftete Erdbeeren werden eine Stunde lang mit reichlich feinstem Puderzucker durchstreut, in eine verdeckte Schüssel aufgestellt und dann auf ein Sieb geschüttet. Der abelaufene Saft wird aufaeocht, etwas einaedicht

und, voll siedend, über die Früchte gegossen, die bis zum Erkalten durchgeschwenkt werden. Bei dieser Art bewahren sie ihre Form. Das Fleisch fällt nicht in sich zusammen und verliert nur Säure, die häufig aus dem Genuß mit Sahne zu scharf hervortritt. Eine reichliche Kelle von diesem Erdbeerkompott wird vorsichtig unter den Sahneschaum gezogen. Darauf wird eine glatte Charlottenform oder eine Kasserolle, von 20 Zentimeter Durchmesser und gleicher Höhe, ganz und gar mit Löffelbiskuits ausgelegt und die zubereitete Erdbeermasse wird hineingegossen. In einer Dreiviertelstunde ist die Speise zum Stürzen erkaltet und genussfertig. Auf dem Eise darf die Speise nicht stehen, da die Biskuits schwammig werden würden.

Erdbeercreme. Ein Liter Weinberg-Erdbeeren oder Walderdbeeren werden mit ein Liter süßem Rahm durch ein Haarsieb gestrichen, dann mit 125 Gramm Zucker versetzt und 50 Gramm aufgelöster Gelatine darunter gerührt, so in eine Schüssel oder in Obertassen, welche mit Milch gespült sind, gegossen, worin man sie erkalten läßt.

Leipziger Allerlei. Diese Speise ist am vorzüglichsten im Frühjahr, wo man alle dazu nötigen Gemüse jung und zart haben kann. Man wäscht einen Suppenteller Schotenkerne, ebenso viel feingehackte Kohlrabi und Möhren, gibt jedes für sich mit 60 Gramm Butter, ein Teelöffel voll Zucker und ein Löffel Wasser in eine Kasserolle und läßt es weich dünsten, 1 Suppenteller sauber geputzten Blumenkohl läßt man in halb Wasser, halb Milch mit etwas Salz und Butter weich kochen, sorgt aber, daß er schön ganz bleibt und läßt ihn dann ablaufen. Guten, zarten Spargel putzt und schneidet man, brüht ihn einige Male und kocht ihn in Fleischbrühe oder Salzwasser weich. Dann bereitet man eine Mehl-, Krebs- oder Tomatensoße, tut sämtliche fertiggemachte Gemüse hinein, stellt die Kasserolle wohl zugedeckt auf eine heiße Stelle, ohne es jedoch umzurühren, damit alle Gemüse ganz bleiben. Zu diesem Allerlei gibt man Rindfleisch, Koteletts, Rindszunge, junge oder alte Hühner.

Gebadene Petersilie. Einige Hände voll ganz junger, frischer, krauser Petersilie wird gewaschen und in einem Salatlöffel oder in einem leinenen Säckchen so lange geschwenkt, bis sie ganz trocken ist. Dann wirft man sie in kleinen Mengen in eine Kasserolle mit kochender Butter oder Fett (frisches Schweinefett) und bädert sie schnell darin, aber nicht braun. Die Petersilie darf nur hart gebacken, aber nicht ihre grüne Farbe verlieren. Damit belegt man Leipziger Allerlei-Gemüse und gibt sie zu gebratenem Geflügel.

Gesundheitspflege.

Bei der Krankenernährung ist zu bedenken, daß die Zerkleinerung der Speisen durch Kauen dem Kranken manchmal viel Mühe macht. Besonders bei Appetitlosigkeit pflegt ja aber ein Kranker wenig geneigt zu sein, mühsame Nahrung zu verrichten. In solchen Fällen müssen die Speisen zerkleinert in Form von Püree oder feingehackter verabreicht werden. Ist jedoch die Abneigung gegen das Essen besonders ausgeprägt, so kann man eine ausreichende Nahrungsaufnahme dadurch herbeiführen, daß man dem Kranken z. B. feingewiegttes Fleisch in Fleischbrühe zu trinken gibt; denn Trinken liegt einem Kranken doch wohl meist näher als Essen.

Luft- und Sonnenbäder sind von Herzkranken nur mit größter Vorsicht anzuwenden. Allerdings gilt diese Einschränkung nur für die Fälle von schweren Klappenfehlern oder bei vorgeschrittener Arterienverhärtung. Dagegen sind Luft- und Sonnenbäder bei schwachem Herzen geradezu glänzende Heilmittel. Hier handelt es sich um Stauung des Blutes in den inneren Organen; das schwache Herz hat nicht die Kraft, die Blutmenge durch den ganzen Körper zu treiben. Gerade das Luft- und noch mehr das Sonnenbad regt die Blutzirkulation an und macht besonders die schlecht durchblutete Haut blutreich. Dadurch wird dem Herzen viel Arbeit abgenommen und es doch wieder durch die entstehende Reaktion zu vermehrter Tätigkeit anzuregen. Beim Sonnenbad soll man aber doch einige Vorsicht walten lassen und lieber zu wenig als zu viel tun. Im Anfang lasse man die Strahlen nicht länger als fünf Minuten auf eine und dieselbe Körperstelle fallen. Noch besser ist es, wenn man sich abwechselnd sonnt und dann wieder in den Schatten geht. Wer diese Vorsichtsmaßregel befolgt, wird großen Nutzen durch Sonnenbäder erzielen. Im übrigen ist es nicht empfehlenswert, bald nach dem Sonnenbad Nahrung zu sich zu nehmen.

Spargelgenuss ist für Blasenleidende unter allen Umständen verboten, da die im Spargel enthaltene Asparaginsäure stark reizend auf die Blasenschleimhaut wirkt und so leicht zur Verschlimmerung des Leidens beitragen muß.

Feld und Garten.

Was ist bei der Aufstellung von Ernteschobern zu beachten?

Wie alljährlich beobachtet wird, werden beim Sehen der Ernteschober (Mieten) die vorgeführten Entfernungen nicht immer beachtet. Die Schober werden häufig so dicht aneinandergesetzt, daß hierdurch übermäßig große Gefahren entstehen. Die Folge davon ist, daß derartige Schobergruppen nur unter erschwerten Bedingungen (Selbstversicherung, erhöhter Beitrag) gegen Feuergefahr in Deckung genommen werden können. Die Landwirte können aber ihre Ernteschober zum vollen Werte versichern, also ohne Selbstversicherung und ohne Beitragszuschläge, wenn sie beim Sehen der Schober die vorgeführten Entfernungen beachten.

Sofern die den Versicherungsverträgen zu Grunde liegenden Zusatzbedingungen für landwirtschaftliche Versicherungen nichts anderes bestimmen, gelten die vom Minister des Innern genehmigten Bestimmungen über das Sehen der Schober, die wie folgt lauten: „Bei der Aufstellung von Schobern hat der Versicherungsnehmer, soweit nicht gesetzliche oder polizeiliche Vorschriften Weitergehendes verlangen, folgende Obliegenheiten zu erfüllen: Jeder Schober muß mindestens 30 Meter von Gebäuden und öffentlichen Wegen und von Eisenbahnen entfernt stehen. Schober und Schoberkomplexe bis zu 12 000 Mark Versicherungssumme müssen min-

destens 30 Meter, im Werte von 12 000 bis 24 000 Mark mindestens 60 Meter, von über 24 000 Mark mindestens 120 Meter voneinander entfernt sein. Zu geringeren Entfernungen voneinander aufgestellte Schober werden als ein Schober (Schoberkomplex) behandelt. Die Versicherung von Schobern und Schoberkomplexen im Werte von mehr als 24 000 Mark bedarf besonderer Vereinbarung.“

Die Beachtung der vorstehenden Bestimmungen wird den Landwirten in ihrem eigenen Interesse dringend empfohlen.

Reife schmecken am besten, solange die Knollen noch nicht völlig ausgewachsen sind. Man lasse deshalb dieses Gemüse nicht zu lange auf den Beeten stehen und sichere sich eine ständige Ernte von jungen, zarten Knollen durch wiederholte Aussaaten, die am zweckmäßigsten in Abständen von etwa 14 Tagen erfolgen.

Die Ranken der Kürbispflanzen werden gewöhnlich nicht eingekürzt. Da sie sich aber viele Meter weit ausbreiten, so können sie auf anderen Beeten, auf Wegen usw. lästig werden. Wenn man die Ranken dann nicht verlegen kann, müssen die Ausreißer unter dem Messer fallen. Im Notfall kann man an dicht beplanten Kürbispflanzen die unfruchtbaren Triebe ausschneiden. Doch gibt es aber im allgemeinen um so mehr Früchte, je mehr Ranken vorhanden sind.

Blätterkohl kann den ganzen Juni hindurch ausgepflanzt werden. Er gedeiht fast in jedem Boden und bringt selbst in schattigen Lagen noch befriedigende Ernten. Gepflanzt wird mit etwa vierzig Zentimeter Abstand. Die Ernte des Blätterkohls soll frühestens im November beginnen und zieht sich bis zum Frühjahr hin. Zum Anbau ist besonders empfehlenswert der niedrige, feingetragene Blätterkohl.

Gurken fangen leicht an zu faulen, wenn sie auf nassem Boden liegen. Um diesen Übelstand zu vermeiden, sollte man den jungen Früchten möglichst bald eine Unterlage geben. Hierzu wären Holzbohlen, Reisig oder Schieferplatten zu gebrauchen. Besonders gut zum Unterlegen aber eignen sich die flachgestalteten Äste von Buchen, Linden und Ulmen.

Dahlrien lassen sich auch durch Stecklinge vermehren, und wenn diese zeitig genug gemacht werden, blühen sie noch im gleichen Jahre. Die jungen Stecklingspflanzen haben aber zunächst keine Knollen und müssen deshalb ihre Nahrung unmittelbar aus der Erde aufnehmen; man muß ihnen also erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden. Beginnen die Stecklinge nach erfolgter Verwurzelung durchzutreiben, so müssen sie bald gestutzt werden, sonst erhält man nur eintriebige Pflanzen. Bis zum Herbst bilden sich dann auch Knollen, die nachher ebenso wie die älteren behandelt und überwintert werden.

Haustierzucht und -Pflege.

Wenn Pferde trotz guten Futters und leichter Arbeit abmagern, sollte man einmal ihre Zähne genau untersuchen. Oft besitzen solche Pferde sogenannte Schieferzähne — Zähne, an denen sich scharfe Kanten gebildet haben, die Zahnfleisch und Zunge verletzen und dem Tier beim Kauen Schmerzen bereiten. Infolgedessen frisst das Pferd nur langsam und zögernd, läßt auch oft das Futter wieder zum großen Teil — halbgeraut aus dem Maul fallen. Bemerkt man dies aber bei einem Pferd, so lasse man ihm die Zähne durch einen Tierarzt nachsehen und abfeilen. Dann wird sich die Freßlust sogleich wieder einstellen und das Pferd in kurzer Zeit kräftiger und leistungsfähiger werden.

Torfstreu eignet sich gut für Hühnerställe, nur soll es nicht gerade die feinste sein. Der Torf nimmt die Ausscheidungen der Hühner gut auf und wirkt zugleich desinfizierend. Er ist ziemlich lange verwertbar und befeuchtet, wenn er schließlich aus dem Stall genommen wird, einen beträchtlichen Wert als Dünger, liefert auch eine sehr treibfähige Mistbeeterde.

Nach Feierabend.

Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	6	7	8
9				10		11	
12						13	
						14	
			15		16	17	
			18				19
20						21	22
23				24		25	
26					27		
28						29	

Bedeutung der einzelnen Wörter.
a) von links nach rechts: 1 durchsichtiger Stoff, 5 Gruppe einer Reihe, 9 plötzlicher Aufbruch, 11 Stadt an der Weichsel, 12 Sundainsel, 13 Hohenprießter, 14 menschenfressender Riese, 16 Nebenfluß der Weser, 18 deutscher Dichter, 20 Handwerkszeug, 23 Süßpfeife, 24 Hafenstadt am Schwarzen Meer, 26 Weinente, 27 Enterich, 28 unverbrüchliches Zusammenhalten, 29 Patriarchenfrau;

b) von oben nach unten: 1 Tischgerät, 2 Kuh- und Zierpflanze, 3 Herrschertitel, 4 weiblicher Vorname, 6 Ostseeinsel, 7 Nebenfluß der Donau, 8 orientalisches Herrschertitel, 10 Drama von Grillparzer, 15 Stadt in Schlesien, 17 Nebenfluß der Elbe, 18 Musikinstrument, 19 Stadt in Galizien, 20 Ostseemeerenge, 21 Gebichts, 22 Nebenfluß der Elbe, 25 Bad in Belgien. 2229

Litauischer Terror im Memelgebiet verschärft.

Seit dem 2. Juni werden im Memelgebiet fortgesetzt Hausdurchsuchungen bei Beamten der autonomen Behörden von der litauischen Staatssicherheitspolizei durchgeführt. So wurden die Wohnungen des Inspektors der Memeler Kriminalpolizei, Lengner, und dessen Sekretärs durchsucht. Zwei Polizeibeamte wurden verhaftet. Am Montag wurden weitere Hausdurchsuchungen und Vernehmungen von der Polizei durchgeführt.

Außer den bisher in Litauen verbotenen deutschen Büchern ist nunmehr auch die Einfuhr und Verbreitung des Buches „Mit Hitler in die Macht“ und des Liederbuches der NSDAP. untersagt.

Wöllersdorfer Wache durch Militär ersetzt

16 Gendarmen wegen „Unzuverlässigkeit“ verhaftet.

Der Österreichische Pressedienst meldet: In den letzten Tagen wurde die Wachmannschaft im österreichischen Konzentrationslager Wöllersdorf, die bisher aus Gendarmeriebeamten und Heimwehrleuten bestand, durch Bundesheer ersetzt. Im Zuge dieses Austausches wurden 16 Gendarmeriebeamte verhaftet und in das Wiener-Neustädter Kreisgericht eingeliefert, weil sie im Verdacht standen, mit den in Wöllersdorf angehaltenen Nationalsozialisten konspiriert zu haben.

30 neue Ausbürgerungserlasse.

An der Amtsstelle der Polizeidirektion Wien wurden 30 Ausbürgerungserlasse angehängt, von denen die meisten Personen betreffen, die als Funktionäre des nationalsozialistischen „Kampfingens“ der „Österreich“ in Deutschland gearbeitet haben und die die Werbeaufträge dieses Vereins mit unterzeichnet haben. Unter den Ausbürgerungen befinden sich u. a. der Generaldirektor der Bayerischen Motorenwerke in München, Franz Joseph Popp, der Regisseur des Landestheaters in Stuttgart, Dr. Karl Hans Böhm, der Berliner Professor Dr.-Ing. Ernst A. Kraft, der ehemalige Vertreter der Austria-Fabrik in München, Dr. Viktor Aspar, und der Professor an der Universität in Karlsruhe, Dr. Adolf König.

Lokales und Provinzielles

Schalksmühle, den 5. Juni 1934.

In der Laube von Jasmin.

Es gibt ein Lied, in dem die Laube von Jasmin eine wichtige Rolle spielt. Liebesleute können sich, wenn die Lust wieder lau und lind weht, in ihrer Lieblichkeit gut und gern in eine solche Jasminlaube hineinsetzen, denn der Jasmin steht in Blüte. Beim Schlag der Nachtigallen, der dazu gehört, kann man dann so schön von der Zukunft träumen, aber allzu lange kann man das gewöhnlich nicht aushalten, da der ebenso süßliche wie scharfe Jasminduft leicht Kopfschmerzen verursacht. Dabei ist der Jasmin, den wir in unseren Breiten zu riechen bekommen, nicht einmal ein echter, sondern nur ein unechter Jasmin, auch Pfeifenstrauch genannt, weil aus den hohlen Zweigen des Strauches die Türten und andere Orientalen ihre Schibuks oder Tabakspfeifen machen, im übrigen aber auch aus den Zweigen des echten Jasmins.

Schon die Völker des Altertums kannten und schätzten den Jasmin, den man in Indien und in Persien gern anbaute, weil man aus seinen Blüten ein wunderbares Öl gewann. Noch heute stellt man in den Parfümfabriken der Riviera, besonders in Grasse und in Nizza, den kostbaren Duftstoff her. Aber wie es für alles in der Welt einen Ersatz gibt, so gibt es auch ein künstliches Jasminöl, das sich jedoch an Lieblichkeit und Feinheit des Geruchs nicht mit dem natürlichen messen kann. Es gibt gegen hundert Arten von Jasmin, von denen die meisten in den wärmeren Gegenden Asiens, Afrikas und Australiens vorkommen. Eine Art heißt „Jasminum officinale“, was darauf hinweist, daß sie „offiziell“ ist, d. h. in Apotheken verwendet wird oder früher doch verwendet wurde. Man machte daraus einen Tee, der als gut für die Nerven bezeichnet wurde. In manchen Gegenden mischte man den Salat ein bißchen mit Jasmin, und in China benutzt man noch heute den Jasmin zum Parfümieren des Tees. In Ostindien werden die Blumen in Häusern und Tempeln gestreut, so daß oft ganze Stadtteile nach Jasmin riechen. Einen Jasmin gibt es, der seine großen gelben wohlriechenden Blüten schon im Spätwinter entwickelt und deshalb Winterjasmin genannt wird. Es ist eine Jasminart, die in Süddeutschland auch im Freien ausblüht und nicht erst aus Gewächshäusern geholt zu werden braucht. Für die Laube von Jasmin aber kommt bei uns nur der „wilde Jasmin“, der Pfeifenstrauch, in Betracht. Wenn man jedoch gründlich verliert ist, kommt es einem auf die Jasminart nicht so genau an, und es ist dann gleichgültig, ob man den wilden Jasmin oder den echten Jasmin oder gar den Apothekerjasmin vor sich hat: die Hauptsache bleibt, daß er betäubend duftet!

Das sind die Tage der Rosen!

„Noch ist die blühende goldene Zeit — Noch sind die Tage der Rosen“, singt der Dichter, aber man kann, bei allem Respekt vor der Dichtkunst, auch einen Dichter einmal berichtigen; denn nicht „noch“ sondern „jetzt“ ist die blühende goldene Zeit, jetzt sind die Tage der Rosen! Man hat nicht umsonst den Juni Rosenmonat genannt: er ist es, der eine schier unendliche Fülle von Rosen auf unseren Weg streut, und sein achter Tag, der Medardustag, gilt nach einer ehrwürdigen Tradition als Beginn der Rosenzeit. Als man den Blumen eine Königin geben wollte, wie man den Tieren in Nobel, dem Löwen, einen König gab, wurde selbstverständlich die Rose auf den Thron gesetzt. In zahllosen Arten, die über die ganze nördliche Erdhälfte verbreitet sind, duftet sie uns entgegen, und man muß schon ein gelernter Rosengärtner sein, um auch nur die wichtigsten dieser Arten herfagen zu können. Mit der Hundsr- und Heckenrose, die uns im Herbst die Hagebutten liefert, fängt es an, und dann sind da, in bunter Reihe, die Weinrose und die Zimmerrose, die Alpenrose und die raubhaarige japanische Rose, Zentifolie genannt, die gelbe Kapuzinerrose, die Kriechrose, die apfelschichtige Rose, deren Früchte, die Rosenäpfel, zum Einmachen benutzt werden, das Burgunderroschen, die weiße Rose usw. usw. Und nun erst gar die ebenso süßlichen wie kostbaren Rosen, die durch die Dichter zu Ruhm und Ehre gelangt sind: die Chinarose und die Teerose, die Bourbonrose und die Marshall-Niet-Rose, und viele viele andere noch.

Jeodermann weiß, daß man ganze Rosengärten angelegt hat, um eine größere Sammlung von Rosen zu zeigen, und ebenso weiß jeder, daß die Rosen zu den verschiedensten Dingen verwertet und verarbeitet werden können: Rosenhonig und Rosenöl, Rosenparfüme und Rosenwasser — alles ist zu haben! Und wer sich ein bißchen in der Geschichte umgesehen hat, weiß, daß es einmal einen Krieg der weißen und der roten Rose gab; aber das war nicht etwa ein Konturrenzkampf verschiedenfarbiger Rosen, sondern ein gruseltiger dreißigjähriger Krieg, den die englischen Familien York und Lancaster um den Thron führten, und der seinen Namen davon hatte, daß die eine Partei die rote, die andere die weiße Rose als Kennzeichen angenommen hatte.

Halber

Der zweite Kirmestag hatte auch noch einigermaßen lebhaften Verkehr aufzuweisen. Die Besucherzahl reichte jedoch bei weitem nicht an die des ersten Tages heran. Das Wetter war trübe und kühl, aber Regen ist in diesem Jahre mal nicht gefallen, der sonst zur Tradition geworden war. Die Verkaufsstände, wie Fahrzeughändler hatten noch ganz gut zu tun und dürften mit ihren Einnahmen zufrieden sein. So sind die Tage dahin und alles geht wieder seinen gewohnten Gang. — Das gestern berichtete Wettrennen in der Frankfurterstraße hat sich als ein harmloser Scherz herausgestellt, der junge Mann konnte daraufhin nach kurzem Verhör sofort wieder freigelassen werden.

Von der Reichsbahn. Die Reichsbahn gibt bekanntlich von und zu allen größeren Städten, wie Düsseldorf, Köln usw. Sonntagsrückfahrkarten aus. Die unterschiedliche Ausgabe der Fahrarten und der Fahrpreise von den Großstädten nach hier und umgekehrt, erweckt einiges Befremden unter dem Reisepublikum. Nehmen wir z. B. Düsseldorf an: Von Düsseldorf kostet die Sonntagsrückfahrkarte über Lennep nach Halber 3,70 RM. Diese Vergünstigung besteht auch an den hohen Feiertagen. Will aber von Halber jemand nach Düsseldorf, so kann er eine Sonntagsrückfahrkarte nur über Darmen bzw. Hagen zum Preise von 4,40 RM erhalten. Die Vergünstigung des Fahrpreises von 3,70 RM über Lennep wird den Reisenden von Halber aber nur an den hohen Feiertagen zugestanden. Da fragen wir nun, weshalb den Halberanern nicht das gleiche wie den Düsseldorfern? Eine Minderung wäre da vonnöten. Das gleiche Verhältnis soll auch betreffs der Sonntagsrückfahrkarten mit Köln bestehen.

Schalksmühle

Lebensrettung durch einen Arbeitsdienstler. Am Sonntagabend, dem 2. Juni, rettete der Arbeitsdienstwillige Heinrich Knepper, aus der Gruppenstammabteilung „Oberst Hiel“ Dählerbrück, zwischen Dählerbrück und Nummenohl einen fährigen Jungen vor dem Tode des Ertrinkens. Es war dies die sechste Lebensrettung, die Knepper vollbrachte.

Verstet mit dem 15. Juni cr. der Postinspektor Hermann Likus von hier nach Lippstadt.

Breckerfeld

Mit der Führung des Sturmbannes Breckerfeld der SA. wurde einstweilen der Sturmbannführer Schörmann aus Hagen beauftragt, der seit längerer Zeit seinen Dienst hier verleiht.

SA-Heim. Die SA. bekommt nunmehr auch einen Unterkunftsraum, der in der Engelhardt'schen Fabrik eingerichtet wird. Arbeitswillige führen diese Arbeit ohne Entgelt aus.

Ein Motorradunglück ereignete sich Samstagabend in der Frankfurterstraße am Denkmal. Ein Motorradfahrer vom „Braun“ wollte einen Lastwagen überholen, dieses war im letzten Augenblick nicht mehr möglich, sodaß der Fahrer an einem Telegraphenmast landete. Kleine Hautabschürfungen waren die Folge. Das Unglück hätte äußerst gefährlich auslaufen können, wenn der Führer des Wagens nicht so große Geistesgegenwart gehabt hätte.

Die am Sonntag stattgefundene Sammlung für den Luftsport ist zufriedenstellend ausgefallen, doch der Besuch der Bauhalle beim Kamerad Simon war gering. Es wäre am Platze, wenn die Breckerfelder Bevölkerung mehr Interesse am Bau des Segelfluggzeuges zeigen würde. Die Herstellung des Flugzeuges erfordert eine präzise Arbeit und muß man die Ausdauer der jungen Leute bewundern. Im Laufe der Woche soll mit dem Bau des Führerfluges begonnen werden und so wird es möglich sein, daß das Segelflugzeug Ende des Monats fertig gestellt ist. Anschließend erfolgt das erste Fliegen am Wengeberg. Spenden für weitere Arbeiten werden gerne erwartet, da noch viel Geld nötig ist.

Versammlung des Schiffsclubs. Die Winterabschlussversammlung des Schiffsclubs Breckerfeld ist endlich zu Stande gekommen, nachdem sie immer wieder wegen anderer Veranstaltungen verschoben werden mußte. Der Vorsitzende Krieger machte in seinem Bericht über das letzte Halbjahr den gepflogenen Schriftwechsel bekannt. Die mißliche Schneelage ließ keine besonderen Veranstaltungen zu. Ein Uebungsbringen auf der großen Schanze wurde abgehalten, auch konnten einige kleinere Läufe durchgeführt werden. Die Versammlung nahm von der Neueinteilung Kenntnis. Es bleibt wie bisher Ziel des Clubs, zum kommenden Winter in der Wetterbekämpfung auch am Radio Berücksichtigung zu finden. Die Abmachung mit der Hagen-Strassenbahn klappt gut. In der Führung des Vereins trat eine Änderung ein. Der bisherige Leiter Krieger, der Stellvertreter Winkel und Kassierer Ziegenbein legen ihre Ämter nieder wegen Ueberlastung. An ihre Stelle traten als Leiter des Clubs: Lorenz Kurth, Stellvertreter: Fritz Ermert jr., Kassierer: Werner Pfingsten und Willi Roth. Sonst bleibt alles beim alten. Die rückständigen Beiträge müssen unbedingt bezahlt werden, damit der Verein seine geringen Verpflichtungen abdecken kann. Das Programm für kommenden Winter soll in der Versammlung im Oktober aufgestellt werden.

Bauernvogelschießen in Breckerfeld. Nach Abvatersitz traten die Bauernschützen am Samstagmorgen im blauen Kittel am Markt unseres Städtchens, das sein Festkleid angelegt hatte, an und zogen mit 5 Reitern und der Musikkapelle an der Spitze nach Epscheid. Hier wurde der Gemeindevorsteher Schnepfer durch ein Ständchen geehrt und von dem Hauptmann Dahlhaus in kurzer Ansprache begrüßt. In Wahnscheid erwiderten sich die Schützen beim Fähnrich Henning und holten ihn mit der Fahne ab. Ueber Berghausen ging es dann in scharfem Marsche wieder nach Breckerfeld, wo der Bürgermeister Nieder-Westermann durch Ständchen und Ansprache geehrt wurde. Nun ging es hinab zur Steinbach zum König Hugo Moos, der seine Untertanen aufs beste bewirtete. Ueber Breloh zog der Zug weiter zum Dickenberg, wo nach dem gemein-

jamen Mittagessen mit dem Königschießen begonnen wurde, während die SA-Kapelle Breckerfeld konzertierte. Den besten Schuß gab Lehrer Hfing, Kotten, ab, der damit König wurde, den zweitbesten Landwirt Hackenberg, Dörnen, der Fähnrich wurde. Gegen 8 Uhr nahm Hauptmann Dahlhaus die feierliche Krönung vor, begrüßte zunächst die erschienenen Gäste: Kreisbauernführer Treppmann, Ortsbauernführer Osenberg, Bürgermeister Nieder-Westermann, Gemeindevorsteher Schnepfer und Ortsgruppenleiter der NSDAP, Berninghaus, ging auf die alte Geschichte des Bauernvogelschießens ein, verabschiedete den bisherigen König und Fähnrich und brachte ein Hoch auf den neuen König und seine Gattin und den neuen Fähnrich aus. Er gedachte auch der Gefallenen und brachte dann auf den Führer Adolf Hitler ein Siegesheil aus, worauf das Horst-Wessellied gesungen wurde. Ortsbauernführer Osenberg wandte sich anschließend in längeren Ausführungen an die Anwesenden. Sein Siegesheil galt dem ehrwürdigen Reichspräsidenten, worauf das Deutschlandlied gesungen wurde. Auch der Kreisbauernführer sprach einige Worte. Nach der Krönung hielt ein gemütlicher Königsball die Teilnehmer noch einige Stunden zusammen.

Ein Vubenstreich! Am Fest der Bauernvogelschützen waren mehrere Wagen bereit, die auch die letzten Teilnehmer nach dem Dickenberg beförderten. Ein Anwohner von Oberbauer, welcher nach Beendigung des Festes seine Heimfahrt wieder antreten wollte, mußte die unangenehme Ueberraschung machen, daß sein Motor nicht mehr in Takt war. Nach langem Suchen wurde festgestellt, daß der Tank verunreinigt war, die Sache wird ein Nachspiel finden.

Ein Lüdenscheid. Ganzer Bauernhof niedergebrannt. In der Nacht zum Samstag brannte der Hof des Bauern B. Reunert zu Hölzernklinte bei Brunscheid (Amt Lüdenscheid) bis auf die Grundmauern nieder. Ein Teil der landwirtschaftlichen Maschinen verbrannte, während das Mobiliar gerettet werden konnte. Das Vieh befand sich auf der Weide und nahm daher keinen Schaden.

Hagen. Tödlicher Verkehrsunfall. Auf der verkehrsreichen Durchgangsstraße Hagen-Wuppertal ereignete sich in der Nähe des Bülkeplatzes ein schweres Verkehrsunfall. Hinter einem schweren Lastzug fuhr ein Motorradfahrer mit Sozus, der, als er den Lastzug überholen wollte, mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Motorrad zusammenstieß. Die nun folgenden Ereignisse waren furchtbar. Der Sozusfahrer wurde durch den Anprall in hohem Bogen vom Sattel geschleudert; vor die Räder des Lastzuges, die über seinen Kopf hinweggingen. Er war sofort tot. Es handelt sich um einen Josef Haase aus Enthausen, Kreis Bielefeld. Der von Haase kommende Motorradfahrer erlitt Beinverletzungen.

Volmarstein. 25-jähriges Amtsjubiläum des Chefarztes Dr. Gau der Volmarsteiner Krüppelanstalten. Chefarzt Dr. Gau-Volmarstein, der 1909 die Leitung des Johanna-Helenenheims der Volmarsteiner Krüppelanstalten übernahm, kann auf seine 25-jährige, reichgezeichnete Tätigkeit zurückblicken, betrug doch damals die Zahl der Krüppelpfleglinge 120, während heute die Volmarsteiner Krüppelanstalten zu den größten und bestgeeigneten Anstalten Deutschlands gehören. Der Vorsitzende der Anstalten, Fabrikant Oskar Funke, sowie die beiden Anstaltspfarrer Pastor D. Vietor und Pastor Niemoeller überbrachten dem Jubilar Dank und Geschenke. Mit einer kleinen Feier im Beisein des Vorstandes soll der Tag festlich begangen werden.

Köln. Ein Landwirt aus der Umgegend von Köln hält ein zahmes Kaninchen, das er frei in seinem großen Garten herumlaufen ließ. Kürzlich entdeckte er in einer Vertiefung im Garten das Kaninchen mit 5 Jungen, die eben erst das Licht der Welt erblickt hatten. Das Ereignis war groß, da die Voraussetzungen für ein derartiges Ereignis nicht gegeben waren. Jetzt, nachdem die Jungen sich entwickelt haben, ist einwandfrei festgestellt, daß die von dem Kaninchen betreuten Jungen fünf kleine Hasen sind. Meister Lampe scheint sich danach heimlich in Nachbargärten einschlichen zu haben.

Meppen (Ems). Braune Messe — Deutsche Woche. Das Emsland hat in dieser Woche seine erste Braune Messe und Deutsche Woche in seiner Metropole, dem schönen Städtchen Meppen. Eröffnet wurde die Veranstaltung durch die Landesbeauftragten III des Instituts für deutsche Wirtschaftspraganda, Ent, der die Gäste begrüßte und in seinen Ausführungen darauf hinwies, daß die Braune Messe in Meppen wie auch in anderen Orten dafür zeugen solle, was deutsche Wirtschaftsführung heiße.

Nah und Fern

Hohe Zuchthausstrafen im zweiten Stettiner Brandstifterprozeß. In dem zweiten Prozeß gegen die Brandstifterkolonne Fectner wurde von der Großen Stettiner Strafkammer des Landgerichtes das Urteil verkündet. Es werden verurteilt Emil Fectner und Kurt Fectner zu je sechs Jahren Zuchthaus, 130 Mark Geldstrafe, ersatzweise zwei Tagen Zuchthaus, außerdem sechs Jahren Ehrverlust. Beiden wird die Untersuchungshaft angerechnet. Der Angeklagte Wilhelm Höppler erhielt zwei Jahre Gefängnis und zwanzig Mark Geldstrafe, die Untersuchungshaft wird angerechnet, Paul Ehrlich sechs Monate Gefängnis und zehn Mark Geldstrafe, Otto Raabe II ein Jahr Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust. Franz Fischer ein Jahr Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe und drei Jahre Ehrverlust, Gustav Zentl zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe und drei Jahre Ehrverlust und Eitel-Friedrich Schmidt drei Jahre Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe und drei Jahre Ehrverlust.

Vergungsbereiten in Buggingen. Bei den Vergungsbereiten im Unglückschacht von Buggingen konnte eine Anzahl Toter geborgen werden. Bei den in der provisorischen Leichenhalle aufgebahrten Leichen steht eine Ehrenwache von Bergleuten.

Kraftwagen in Flammen. Zwischen Rohrbach und Kirtel in der Nähe von St. Ingbert stieß am Sonntag ein Autobus mit einem Personenkraftwagen zusammen. Dabei geriet der Personenwagen in Flammen und brannte vollständig aus. Nur mit großer Mühe gelang es, die Insassen des brennenden Kraftwagens zu bergen. Sie wurden in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus von St. Ingbert gebracht.

Wahnsinnstat einer Mutter. Die 40-jährige Gattin des Ingenieurs Liebenow erschloß in Hain (Niesengebirge) ihre beiden sieben und acht Jahre alten Töchter und darauf sich selbst mit der gleichen Pistole. Ihr Gatte war verheiratet und entdeckte die unglückliche Tat bei seiner Heimkehr. Gerüchte, an deren Wahrheit die Bedauernswerte fest glaubte hatte, hatten der Frau jede Überlegung geraubt und sie am Leben verzweifeln lassen.

Tüchtige Arbeitskräfte jeder Branche vermitteln das
Arbeitsamt Lüdenscheid und seine Nebenstellen Almena,
Werdohl, Plettenberg, Halver und Kierspe.